

**Zeitschrift:** Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

**Band:** 16 (1994)

**Heft:** 2

**Vorwort:** Editorial

**Autor:** Hirsch, Gertrude

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Editorial

*Gertrude Hirsch*

Das pädagogische Verständnis von Erziehung ist traditionellerweise mit einem individualistischen Vorurteil behaftet. Es handelt sich aus dieser Sicht um eine bestimmte zielorientierte Beziehung zwischen Menschen – den Erziehenden auf der einen und den zu Erziehenden auf der anderen Seite. Die Regeln dieser interpersonalen Beziehung, Interaktion oder Kommunikation sollten als pädagogische Regeln dafür geeignet sein, dem Bildungsziel, um das es in dieser Beziehung geht, zumindest näher zu kommen.

Erziehende und zu Erziehende begeben sich im erzieherischen Verhältnis auf einen gemeinsamen Weg der Auseinandersetzung mit Bildungsinhalten. Das Bildungsziel gibt ihrem Weg die Richtung. Bildungsinhalte und Bildungsziele stellen in dieser Sicht das Interface zur Gesellschaft dar, in der erzogen wird. Denn die konkreten Bildungsinhalte und -ziele sind durch die Gesellschaft geprägt. So ist Mündigkeit als Bildungsziel erst nach der Aufklärung und der demokratischen Transformation der Gesellschaft vertretbar.

Das Problematische an dieser individualistischen Erziehungsauffassung liegt darin, dass sich die Erziehenden als «Anwalt des Zöglings» verstehen wollen oder sollen und sich davon distanzieren, «Handlanger der Gesellschaft» zu sein. Die unheilvolle Folge dieser Entgegensetzung von individualistischer und funktionalistischer Erziehung sind Diskrepanzen zwischen den gegenseitigen Erwartungen von Gesellschaft und Schule. Während die Schule aus der Sicht einer dynamischen Gesellschaft nicht mehr zeitgemäß ist, klagen Lehrkräfte darüber, dass die Schülerinnen und Schüler die elementaren Voraussetzungen für den Unterricht wie eine gewisse Konzentrationsfähigkeit und Frustrationstoleranz nicht mehr mitbringen. Sie lehnen es ab, für die Therapie der Sozialisationsdefizite, die der soziale Wandel mit sich bringt, zuständig erklärt zu werden.

Angesichts der Probleme in der Schule und mit der Schule ist es heute wichtig, das Verhältnis von Schule und Gesellschaft zu überdenken. Das betrifft auch das Selbstverständnis von Lehrkräften und ihre berufliche Belastung. Belastungen haben damit zu tun, Ansprüchen nicht gerecht werden zu können – seien es eigene oder die von anderen. Wenn ein Lehrer an einer schwierigen Schülerin «scheitert» und diese vorzeitig ausgeschult wird, dann stellt er sich die Frage, wer hieran schuld ist: er selbst, die Schülerin, deren Eltern, das zufällige Zusammentreffen unglücklicher Faktoren? Die Frage unterstellt, dass jemand oder einige miteinander für das Geschehen verantwortlich sind.

Was im zwischenmenschlichen Erziehungsverhältnis als Überforderung oder Versagen von Menschen erlebt und verarbeitet werden muss, kann auch Ausdruck davon sein, dass Schule und Gesellschaft nur mehr schlecht zueinander passen. Die Problemlösung liegt nicht im Wechsel von der individualistischen zur funktionalistischen Alternative. Vielmehr ist gefordert, diese Alternative durch eine zukunftsorientierte Erziehung *in* der Gesellschaft zu überwinden. Dafür gilt es, den Doppelcharakter des Menschseins als Individuum und als Gesellschaftswesen ernst zu nehmen. Erziehung hat dann die Aufgabe, Individuen zur *gemeinschaftlichen* Bewältigung ihrer Lebensaufgaben zu befähigen, im kleinen wie im grossen Rahmen. Dieser Vorschlag ist nicht mehr als ein Kompass, um einen Weg zur Lösung der Probleme von Schule und Gesellschaft zu finden. Ein Kompass ist allerdings auf dieser Seefahrt nötig.